



Horst Hohmann

## Die Käfigmenschen von Kowloon

Heute ist Chan Yin sehr glücklich. Sie hat Post bekommen. Ihre Augen glänzen, und ihre zitternden Hände umklammern den unerwarteten Brief, als habe sie in Hongkongs Staatslotterie endlich das Große Los gezogen.

Ob´s bei ihr zum Frühstück auch Hamburger und Fried Chicken gebe, will ihre Enkelin in Singapur wissen. Chan Yin lacht aus vollem Hals und schüttelt den Kopf. „Ach, diese jungen Menschen“, sagt sie nachdenklich. „Die leben in einer anderen Welt!“

In ihrer Welt kann die 82-jährige von saftigen Hamburgern und knusprigen Fried Chicken nur träumen. Geradema drei Apfelsinen hat sie sich auf dem Markt vor einer Stunde kaufen können. Ein kleines Bündel Lauch noch, 500 Gramm Reis und ein Kalzium-Präparat. Das war alles. Schweißperlen standen auf ihrer Stirn als sie übers dunkle Treppenhaus zu ihrer Wohnung im ersten Stock hinaufstieg. Zweimal musste sie anhalten und verschlaufen.

Wenn die zierliche Frau gelegentlich klagt, dann nur der Beine wegen. „Die machen halt nicht mehr mit. 65 Jahre Berufsleben gehen in die Knochen.“

Ansonsten hat sich Chan Yin mit ihrer desolaten Welt in Asiens reichster Stadt abgefunden. Knapp 46 Quadratmeter misst das Apartment in der Fuk Tsuen Street Nr. 15, das sie seit nunmehr 35 Jahren mit 16 weiteren Senioren teilt. Ihr ganz persönliches Zuhause ist darin auf einen Drahtkäfig geschrumpft: nur 140x100x70 Zentimeter gehören ihr allein und sind immer dann mit einem dicken Hängeschloss gesichert, wenn die Witwe das Haus verlässt.

Viel sei bei ihr zwar nicht zu holen, meint sie schmunzelnd, aber ihr Haushaltsgeld, ihre persönlichen Papiere, das Kochgeschirr sowie die Erinnerungsfotos ihres im Japankrieg gefallenen Mannes und ihrer an Krebs verstorbenen Tochter möchte sie doch gut verwahren. Man sage ja immer: „Gelegenheit macht Diebe!“

Nach der Mieterhöhung im vorigen Jahr zahlt Chan Yin jetzt umgerechnet 130 Euro monatlich für ihre superenge Schlafstelle – Wasser-, Strom-, Telefon- und TV-Pauschale inbegriffen. Fast ein Drittel ihrer kargen Sozialrente ist damit weg.

Obwohl an diesem Donnerstagsmorgen die Sonne über der zu Hongkong gehörenden Halbinsel Kowloon scheint, fällt nur spärliches Licht in das Senioren-Apartment. Die schmalen Gänge zwischen den in drei Reihen aufgetürmten Käfigen liegen im Halbdunkel. Und an der Stirnseite des dämmrigen Domizils, wo die zwei Quadratmeter große „Plauderecke“ der Wohngemeinschaft seit dem Eintreffen der Besucher hoffnungslos überfüllt ist, verlieren selbst das knallige Rot und Gelb der kleinen Buddhafigur ihren Glanz.

Andachtsvoll stellt Chans Busenfreundin, die 77-jährige Wong Mui, während unseres Gesprächs dort zwei Räucherstäbchen auf. Sie verweilt für einige Augenblicke vor dem mit Glücksbändern geschmückten Hausalter, ihre Hände gefaltet.

Als sie sich wieder zu uns setzt, steht ein zufriedenes Lächeln auf ihrem Gesicht. Um Frieden in der Wohngemeinschaft habe sie die Geister des Himmels angefleht, verrät sie. Um Gelassenheit. Und vor allem um einen baldigen Umzug ins „Parterre“.

Denn seit langem wartet Wong Mui nun schon auf das Privileg, in einem der unteren Käfige wohnen zu dürfen. „Ich habe es satt, auf die alten Tage immer die Leiter rauf- und runtersteigen zu müssen“, klagt sie. Fügt aber gleich hoffnungsvoll hinzu: „Vielleicht klappt´s ja doch, dass ich Ende des Jahres den Käfig unserer Mitbewohnerin Chui bekomme.“ Ganz so schnell werde der Wunsch der alten Dame wohl nicht in Erfüllung gehen, schätzt Kalina Tsang. Die für den von der Caritas-Stelle des Erzbistums Hongkong geförderten Betreuerdienst SOCO tätige junge Sozialarbeiterin hat heute die notwendigen Antragsformulare mitgebracht, die Kong Chui wegen einer kleinen Sozialwohnung für sich und ihren arbeitslosen Sohn bei den Behörden einreichen will. „Das wird bestimmt eine Weile dauern“, warnt die 27-jährige vor allzu hohen Erwartungen. „Seit ihrer Übersiedlung aus

Südchina“, gibt sie zu bedenken, „ist Frau Kong nämlich noch nicht die vorgeschriebenen sieben Jahre in Hongkong.“

Doch auch aus anderem Grund müssen sich die Käfigbewohner der Sieben-Millionen-Stadt künftig bei den Bezirkswohnungsämtern auf längere Wartezeiten einstellen. „Wir beobachten mit Bestürzung, wie in die Massenquartiere immer mehr Frauen und Männer mittleren Alters einziehen“, stellt Kalina fest. „Viele Fabriken wurden aus der unter chinesischer Staatshoheit stehenden Wirtschaftszone Hongkong nach Südchina verlegt.

Zunehmende Arbeitslosigkeit ist die Folge, und verbunden damit ein rasanter gesellschaftlicher Abstieg für Zigtausende von Menschen, deren trauriges Schicksal hinter den glitzernden Fassaden man bestenfalls erahnen kann. Das Heer der Sozialhilfeempfänger wächst unaufhörlich. Und nie war es für die Bevölkerung dieser Stadt so schwer wie heute, eine Miete von umgerechnet 600 bis 700 Euro oder die monatlichen Abzahlungsraten für die Eigentumswohnung aufzubringen.“

Während die einen verzweifeln und immer öfter ergebnislos nach billigem Wohnraum suchen, dürfen sich andere die Hände reiben und eine goldene Nase verdienen. Bis aufs Fünffache, so Kalina, steigerten manche Hausbesitzer die Mieterträge für ein Apartment, wenn sie nach der zynischen Devise handelten, dass „Kleinvieh auch Mist macht“. Auf diese Weise kassierte zum Beispiel Sau Siu Chee, die Vermieterin der Wohnung hier in der Fuk Tsuen Street, umgerechnet monatlich knapp 2000 Euro – viermal soviel wie bei einer Einzelvermietung.

Nach mehreren katastrophalen Großbränden in Käfigdomizilen, die in der Nam Cheong Street und anderswo viele Tote und Schwerverletzte forderten, begann die Stadtverwaltung schärfere Sicherheitskontrollen in den verwahrlosten Altbauten Kowloons durchzuführen. Jetzt überprüfen Feuerwehrleute wenigstens einmal im Jahr, ob die Brandschutzvorschriften eingehalten werden.

„Aber das ist häufig nur Augenwischerei“, reklamiert die 73-jährige Leung Heung, die für Kalina Tsang zu einer unersetzlichen Kampfgefährtin geworden ist. „Du gibst den Kontrolleuren ein kräftiges Schmiergeld, und sofort streichen sie dein reformbedürftiges Haus von der schwarzen Liste.“ Viel dringlicher, so die streitbare Seniorin, sei für die Käfigbewohner die vertraglich festgeschriebene Garantie, nicht von heute auf morgen auf der Straße zu landen. „Leider erleben wir das hier in Kowloon immer wieder – vor allem wenn Häuser und Grundstücke an skrupellose Immobilienspekulanten verhöckert werden.“

Machmal packt die stets gepflegt und selbstbewusst auftretende Leung Heung „heiliger Zorn, weil noch viel zu viele Menschen meiner Generation Unrecht einfach schlucken oder sich durch die Drohungen der Reichen und Mächtigen einschüchtern lassen.“

In der vom SOCO-Team gegründeten „Liga zur Verteidigung der Rechte alter Menschen“, sagt sie, habe sie gelernt, gegen die Schreibtischtäter in den Stadtbehörden nie lockerzulassen. Sie hofft, dass die „Liga“ auch andere Senioren aus ihrer Resignation befreit. „Meine Nachbarin“, berichtet sie, „macht trotz ihres fortgeschrittenen Alters einen Alphabetisierungskurs und kann inzwischen recht gut lesen und schreiben.“ Für die gestrige Alten-Demo vor dem Sozialamt des Distrikts Kwun Tong habe sie ein Spruchband beschriftet, das unbeschränkte „Freifahrt für Senioren“ in allen öffentlichen Verkehrsmitteln forderte.

PS. 2007 lebte die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten. 2050 werden es voraussichtlich 70 Prozent sein (6,6 Milliarden in den Städten und 2,8 Milliarden auf dem Land).

Derzeit gibt es weltweit 22 Städte mit jeweils mehr als 10 Millionen Einwohnern. An der Spitze der Rangliste stehen Tokyo mit 35,5 Millionen, Mexiko Stadt mit 22 Millionen und São Paulo mit 21 Millionen.